



Helmgipfel mit Schutzhütte (um 1900)

Offene Schutz-Hütte

Konzeptentwurf für das Projekt:

**Umgestaltung des Helmhauses im oberen
Pustertal**

1. Ausgangslage

Der Helm ist ein an der österreichisch-italienischen Grenze gelegener Berg im Hochpustertal. Er ist touristisch intensiv erschlossen. Eine Bergbahn führt ganzjährig von Sexten aus auf eine Höhe von 2.050 Meter. Von hier gelangt man bequem über eine ehemalige Militärstraße zum Helm-Gipfel, wo sich – in markanter Lage – auf 2.433 Meter Höhe das Helmhaus befindet. Erreichbar ist das Haus, das derzeit in einem desolaten Bauzustand ist, sowohl von Sexten (Südtirol) wie auch von Sillian (Osttirol) aus. Zudem liegt der Ort am Anfang des viel begangenen Karnischen Höhenweges.

Die Besonderheit des Helmhauses liegt in seiner landschaftlich-geografischen Lage und in seiner historischen Bedeutung.

- Das Helmhaus zeichnet sich durch seine markante Lage aus. Der Helm gilt als hervorragender Aussichtsberg mit Blick auf die Südtiroler und Osttiroler Dolomiten und auf den Alpenhauptkamm.
- Das Helmhaus ist ein Grenzgebäude: Es liegt unmittelbar auf der nach dem Ende des Ersten Weltkrieges festgelegten Staatsgrenze zwischen Österreich und Italien.
- Die Geschichte des 20. Jahrhunderts (Krieg, Faschismus, nationale Aufrüstung) hat vor Ort und am Gebäude deutlich sichtbare Spuren hinterlassen.

2. Historische Hintergründe

Das Gebäude wurde nach zweijähriger Bauzeit 1891 auf Initiative der Alpenvereinsektion Sillian als Schutzhütte und Aussichtsplattform errichtet. Den Baugrund hatte die Gemeinde Sexten zur Verfügung gestellt. Die Pächter der Hütte kamen in den ersten Jahren zumeist aus Sexten.

Sichtbares architektonisches Zeichen für die ursprüngliche alpinistisch-touristische Nutzung war die imposante Dachterasse, die einen weiten Rundblick ermöglichte. Auf zeitgenössischen Abbildungen aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg ist sie noch sichtbar. Mit dem Ende des ersten Weltkrieges und der Grenzverschiebung zwischen Österreich und Italien ging die Hütte durch den Staatsvertrag von Venedig (1925) in italienischen Besitz über.



Grenzstein in unmittelbarer Nähe des Helmhauses

Seit Mitte der 20er Jahre wurde das Gebäude militärisch und als Zollhaus genutzt. Der Bau wurde umgestaltet, die Dachterasse verschwand. Im Zuge der Grenzbefestigungen, die das faschistische Italien in den 30er Jahren entlang der österreichisch-italienischen Grenze errichten ließ, wurde das Haus Teil eines weitläufigeren militärischen Komplexes. Die Ruinen dieser Anlagen im Umfeld der Hütte sind noch heute sichtbar. Nach dem Zweiten Weltkrieg blieb die Hütte in italienischem Eigentum und ging vor kurzem in den Besitz des Landes Südtirols über.

3. Die Architektur

Die Schutzhütten der alpinen Vereine wurden zum überwiegenden Teil im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts gebaut. Sie entstanden sehr oft hoch über der Waldgrenze und sollten den „Berggehern“, die aus der Stadt angereist waren, Schutz gegen die Witterung und Unterkunft bei mehrtägigen Unternehmungen am Berg bieten. Das Bauen über der Waldgrenze war für die damalige Zeit neu. Um Transportwege und Kosten zu sparen, wurden die ersten Unterkünfte mittels einfacher Trockenmauern – oft im Schutze eines Felsens – errichtet, über die meist nur ein behelfsmäßiges Dach, oft gar nur aus Wachstuch, gelegt wurde. Für den Hochsommer reichte das aus.



Frühe Schutzhütte im Schutz eines Felsens

Erst später wurden die Mauern vermörtelt und der Dachaufbau in Holz ausgeführt. Nach und nach wurden freistehende Gebäude erbaut. Um die Jahrhundertwende wurden die anfänglich einfachen Grundrisse in niedrigeren Lagen hie und da um Terrassen und Balkone ergänzt. Die Lage dieser Schutzhütten richtete sich nach günstigen Wegeinteilungen; gewählt wurden lawinensichere Standorte. Die exponierte Lage vieler Hütten auf Grat, Felsabbrüchen oder auf Gipfeln ist aber nicht nur ein Ergebnis praktischer Überlegungen, sondern oft auch eine symbolische, einer heroische Geste: nämlich die Markierung von Präsenz in der unberührten Bergwelt.



Freistehende Gaulihütte in der Schweiz (2.198 m) , erbaut 1895

Die Hütten folgten meist einer einfachen, klaren Geometrie. Sie stehen – von der Architektur, der Lage, aber auch den Baumaterialien her – im Gegensatz zu den Almhütten der Bauern. Die Bezeichnungen „Schutzhütte“, „Schutzhaus“ oder – v.a. in der Schweiz – „Schirmhütte“ verweist auf diesen Eroberungsgedanken im Hochgebirge, beinhaltet aber die Idee, sich abzuschirmen gegen die Widrigkeiten der Außenwelt.

4. Das Helmhaus: Ein Schutz- und Gast-Haus

Das Helmhaus markiert in seiner ursprünglichen Architektur einen zentralen Einschnitt in dieser Entwicklung. Die Schutzhütte wurde in exponierter Lage unmittelbar am Gipfel in Steinbauweise errichtet. Mehr als ein hochalpines Schutzhaus ist das Haus Zielpunkt für Tagesausflüge, eine Unterkunft für Wanderer, die den Bergkamm überqueren wollen. Auffallend an seiner Architektur ist die ausgedehnte Dachterasse, die das Gebäude zum Panoramaplatz und zur Aussichtsplattform macht. Um 1891 war eine derartige Öffnung des „schützenden“ Dachstuhls hin zur Umgebung noch selten.

Es wurde nicht wie viele andere alpine Schutzhäuser von einer geografisch weit entfernten Alpenvereins-Sektion errichtet, sondern entstand auf Anregung des Sillianer Bürgermeisters Josef Schraffl und wurde von der AV-Sektion Sillian erbaut. Als „Vereinshaus“ hatte die Hütte für die nahegelegene Sektion von Anfang an auch eine Funktion der Begegnung und der Geselligkeit. Die Eröffnungsfeier am 25. Juli 1891 fand in der Lienzer Zeitung als gesellschaftliches Ereignis der umliegenden Dörfer ihren Niederschlag. *„(...) so brachen dann von allen Seiten, von Sillian, Weitlanbrunn, Sexten und Innichen Bergfreunde auf, um der neuen Hütte zuzusteuern. Die Mehrzahl der Theilnehmer mit der Abfaltersbacher Musik nahm Aufsteig von Sillian. In der Forcher-Kaser wurde Rast gemacht und den dort gebotenen Erfrischungen zugesprochen, während die Musik ein paar Weisen spielte. Von hier gingen die Theilnehmer in zahlreichen größeren und kleineren Gruppen nach dem Helm ab. Es wimmelte von fröhlichen Menschen auf dem gutangelegten, zwischen zahlreichen Gebüsch von Alpenrosen hindurchführenden Fußweg.“*

5. Anforderungen an das Projekt

In der 110jährigen Geschichte des Helmhauses blieb die Phase der touristischen Nutzung kurz (1891-1914). Seither wurde das Gebäude militärisch verwendet, es war Zollstation, zuletzt stand es jahrzehntelang leer. Das heißt, daß die Bedeutung dieses Ortes von seiner wechselvollen Geschichte bestimmt ist. Es handelt sich um ein Bauwerk, das, obwohl nicht im Zentrum der politischen Aufmerksamkeit stehend, Geschichte eindrücklich sichtbar macht.

Dennoch ist eine ausschließliche oder vorwiegende Neunutzung des Gebäudes als Geschichtsmuseum nicht sinnvoll. Zunächst befindet sich das Gebiet in unmittelbarer Nähe anderer musealer Einrichtungen, die sowohl der regionalen Tourismusgeschichte wie auch der regionalen (Kriegs-)Geschichte breiten Raum geben (Tourismuseum Niederdorf, Naturparkhaus Toblach, Kriegsmuseum Kötschach Mauten usw.). Eine vor allem

„rückwärtsgewandte“ Blickweise engt die „Lesweise“ dieses Ortes und dieser Landschaft zu sehr ein. Ein seriös betriebenes historisches Museumsprojekt kommt zudem ohne laufende Betreuung nicht aus. Ein weitgehend sich „selbsterhaltendes“ Projekt muss mit Botschaften/Inszenierungen arbeiten, die auch für Besucher verständlich sind, die die Geschichte dieses Ortes nicht (genau) kennen.

6. Das Projekt: Offene Schutz-Hütte

Für die Neunutzung des Helmhauses bietet sich die Verschränkung *zweier Perspektiven* an. In einem fest installierten kürzeren *Rückblick auf die Geschichte des Hauses* wird die historische Dimension des Ortes angedeutet. Dabei sollte die Geschichte des Hauses zugleich auch Aspekte der Geschichte dieser Landschaft und der Menschen, die sich darin bewegten und bewegen, sichtbar machen: die Geschichte dieses Hauses ist verzahnt mit der Geschichte der Grenze, mit der Verbindung (und Trennung) der beiden Dörfer Sexten und Sillian, mit der alpinen Erschließung, aber auch mit dem jahrzehntelangen Vergessenwerden, dem dieser Ort ausgesetzt war.

Ein ausführlicherer wechselnder *aktueller Teil* arbeitet *mit künstlerischen Zugängen*, die sich an der Geschichte des Ortes orientieren, aber darüber hinausweisen.

Anknüpfungspunkte für Kunstprojekte vor Ort bietet aber nicht nur die Geschichtlichkeit dieser Landschaft, sondern auch aktuelle gesellschaftliche Themen, die vor alten Grenzziehungen nicht halt machen. Das Projekt „Offene Schutz-Hütte“ am Helm setzt sich sowohl architektonisch wie in der thematischen und künstlerischen Gestaltung des Innen- und Außenraumes mit den Interpretationen der Geschichte dieses Hauses und seiner Umgebung auseinander. Dabei geht es weniger um eine nostalgische Erinnerung an die ursprüngliche touristische Nutzung des Hauses, sondern um eine *zeitgemäße* Auseinandersetzung mit den zentralen Begriffen, die anlässlich der Errichtung des Hauses vor über einem Jahrhundert von Bedeutung waren. Das Helmhaus war den Intentionen seiner Gründer nach vor allem:

Schutz-Haus

Aussichts-Haus

Gast-Haus

Was bedeutet es, wenn der seinerzeitige Anspruch, nämlich Schutz-Haus, Aussichts-Haus und Gast-Haus in einem zu sein, auf die Jetztzeit umgelegt wird? Da der ursprüngliche Sinn des Hauses nicht wiederhergestellt werden kann, müssen die seinerzeitigen Anliegen an das Haus auf heutigen Bedeutungen hin befragt werden. Aus dem ehemaligen Schutzhaus, das vor Wind und Wetter schützte, wird ein „Offenes Schutz-Haus“.

Diese *Öffnung* verdeutlicht sich in mehrfacher Hinsicht:

- In der Wiedereröffnung des Hauses nach jahrelanger Sperre;
- in der Öffnung des Hauses zu Fragen der Gegenwart;
- in der Wiederherstellung der Dachterasse mit modernen architektonischen Mitteln;
- in der Öffnung des Gebäudes zur Landschaft;
- In der Öffnung der Grenzen, deren Errichtung das Haus als Gast-Haus stillgelegt haben;
- In der Öffnung seiner zeitweise engen militärisch-nationalen Bedeutung;
- in der Eröffnung eines neuen Gast-Hauses;

Die Frage, was ein Schutz-Haus heute sein kann, kann ohne weiteres ein Stück weit auch den Besuchern/BesucherInnen überlassen werden. Die „Offene Schutz-Hütte“ Helm kann ein Ort sein, um sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen. Die „Offene Schutz-Hütte“ geht von den alten Vorstellungen aus, die die Gründer der alten Schutzhütte bewegten: die Forderung nach *Schutz*, nach einer *Weitung des Blicks* und nach *Gastlichkeit*.

7. Projektziele

Die bauliche Struktur des Helmhauses muss erneuert werden. Es soll aber nicht angestrebt werden, die Spuren der jahrzehntelangen nichttouristischen/nichtalpinen Nutzung/Nichtnutzung des Gebäudes unsichtbar zu machen. Statt dessen soll die bestehende Bausubstanz behutsam gesichert und durch eine *moderne architektonische Intervention* sollen Innen- und Außenräume den neuen Anforderungen angepaßt werden. Die Errichtung einer Dachterasse soll nicht den ursprünglichen Zustand wiederherstellen, sondern Haus, Dach und Landschaft in eine zeitgemäße Beziehung setzen. Dazu ist die Ausschreibung eines *architektonischen Ideenwettbewerbs* sinnvoll.

Das Projekt Helmhaus ist nach der ersten baulichen Umgestaltung und Adaptierung ein „work in progress“. Das Haus soll für eine möglichst breite Besuchergruppe zugänglich sein. Der permanente Ausstellungsteil soll möglichst wenig textlastig konzipiert werden, damit auch „eilige“ Besucher und Besucherinnen Eindrücke mitnehmen können. Die unmittelbare Nähe von Aufstiegsanlagen lädt auch „bergunerfahrene“ Menschen ein, sich mit der Geschichte dieses Ortes zu beschäftigen. Das Haus soll weniger Antworten geben als Fragen in den Raum stellen, zum Gespräch einladen oder - irritieren. Die Infrastruktur des Hauses soll so geplant werden, daß die ehemalige Bedeutung des Ortes als Gast-Haus – zumindest zeitweise – wiederbelebt werden kann: etwa für Wochenendausflüge, Seminare, Workshops usw.. Eventuell sollte ein Wochenendgastbetrieb ins Auge gefaßt werden.

Durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit und ausgewählte Begleitveranstaltungen vor Ort soll die „Offene Schutz-Hütte“ am Helm vor allem in der Region, aber auch innerhalb der

touristischen Öffentlichkeit beworben werden. Darüber hinaus soll das Interesse einer breiteren überregionalen/internationalen Kultur- und Kunstöffentlichkeit geweckt werden.

8. Die Umsetzung

Die Umsetzung des Projektes erfolgt in drei Schritten:

Eine ständige Ausstellung

(dreisprachig: deutsch, italienisch und englisch) stellt das Haus, seine Geschichte und den Ort, die Umgebung vor und erläutert die Hintergründe des Projekts.

Zwei Künstler/Künstlerinnen,

die alle zwei Jahre aus jeweils unterschiedlichen Ländern/Richtungen kommen sollen, werden eingeladen, am Helmhaus „zu Gast“ zu sein. Mit der Einladung verbunden ist die Auflage, sich in dieser Zeit ausgehend von der Geschichte des Hauses/Ortes mit folgenden drei Fragen auseinandersetzen.

- *Wovon schützen wir uns?*
- *Wie weit reicht der Blick?*
- *Wer ist Gast?*



Helmhaus, Sommer 2001

Alle drei Fragen knüpfen an die ehemalige Bedeutung des Hauses. Alle drei Fragen begreifen das Helmhaus nicht als isolierten Ort, der außerhalb unserer alltäglichen Wahrnehmung steht, sondern mit dem Jetzt und Heute zu tun hat. Entsprechend soll das Helmhaus Ort der Auseinandersetzung und nicht nur (landschaftliche) Kulisse der Beiträge sein. Die künstlerischen Interventionen werden vor Ort entstehen, auf den Ort reagieren und – durchaus auch kontroverse – Diskussionen der Besucher/Besucherinnen anregen.

Ein kleiner Lese- und Bibliotheksraum

sammelt und dokumentiert die künstlerischen Projekte und bietet darüber hinaus Bücher und Kataloge zu den Themen der Ausstellung.

Die Infrastruktur für einen (eingeschränkten) Gasthausbetrieb an Wochenenden oder bei Eröffnungen/Veranstaltungen sollte im Haus von vorneherein mitgeplant werden.

Die Umsetzung der künstlerischen Projekte erfolgt im und um das Haus für einen Zeitraum von jeweils zwei Jahren. Ein Kurator/eine Kuratorin hat im Vorfeld und während dieser Projektperiode die Aufgabe, die wechselnden Beiträge/Projekte inhaltlich/organisatorisch zu betreuen.

Idee und Konzeptentwurf: Anton Holzer

Wien, im September 2001